Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 19

Artikel: Was geschieht mit den alten Films?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732258

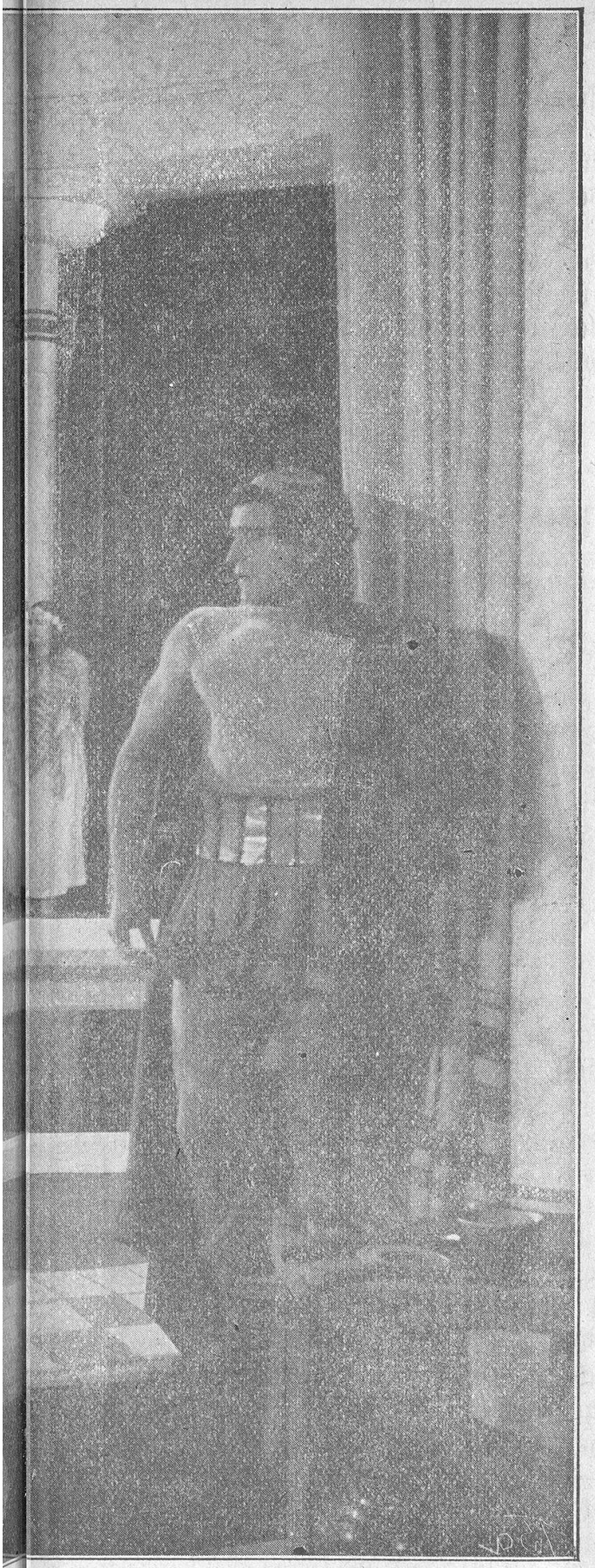
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



...lem Bade
...y Darclea als „Helena“ und Wladimir Gaidarow ...ie der Liebe“ als „Paris“ in den Hauptrollen. ...nna Ralph, Adele Sandrock, Albert Steinrück, ... Wüstenhagen. Für die Regie zeichnet Manfred ... Verfasser von „Nathan der Weise“, dem letzt- ...avaria stammt.

teilung der russischen Produktionsaussichten nicht vergessen dürfen, daß praktisch sich die Isolierung Rußlands, zumal auf dem Gebiete der Feintechnik und Feinmechanik, jetzt eben erst im Stadium der Durchbrechung befindet. Dabei herrscht ein ungeheuerer Eifer sich alle Erfahrungen und Erfindungen zu nutze zu machen. Wird der Zusammenhang der russischen Kinematographie mit dem Weltfilm im Laufe der nächsten Jahre enger und beständiger, so wird man bei den unerschöpflichen Reserven ethnographischer, landschaftlicher und kultureller Art, die das russische Riesenreich einer intensiven Filmproduktion bietet, mit dem russischen Film über kurz oder lang als mit einer der großen Kompenenten des Weltfilms rechnen müssen.

* *

Was geschieht mit den alten Films?

Die Filmstreifenlänge eines Filmdramas beläuft sich auf Tausende von Fuß; die Gesamterzeugung neuer Films in der alten und neuen Welt umfaßt eine vierstellige Zahl in jedem Jahr, und von jedem Film gibt es mehrere Kolonien, die in den Zehntausenden von Kinotheatern laufen. Man kann sich daher leicht ausrechnen, daß alljährlich Millionen Kilometer an Filmband zum Vergnügen des Publikums vorgeführt werden.

Was wird nun aus diesen Filmen, wenn die alten abgenutzt sind?

Auch dann haben sie noch ihren Wert und lassen sich zu allen möglichen Dingen verwenden.

Zunächst einmal werden diese alten Filme durch einen chemischen Prozeß von dem Silber befreit, das sich noch an ihnen befindet, und bei

der großen Menge ergeben sich immerhin nicht unbedeutende Silbermengen, die wieder verwertet werden können. Die chemisch gereinigten Zelluloid-Streifen kommen dann vielfach, wie wir einer englischen Fachzeitschrift entnehmen, in die Fabriken der Schuhfabrikanten. Ein beträchtlicher Teil der Lackkappen, die wir auf unseren Schuhen tragen, besteht aus solch alten Filmen, die hier eine wunderliche Wiederauferstehung erleben. So kann es denn vorkommen, daß man an seinen Füßen ein Stückchen von einem Film trägt, auf dem noch vor gar nicht langer Zeit die entzückenden Locken der Mary Pickford die Männerherzen höher schlagen ließen oder die Plattfüße Charlie Chaplins unendliches Gelächter hervorriefen.

* *

Außenaufnahmen im Gebirge.

Von Dipl.-Ing. A. Kossowsky, Berlin.

„Ja, ist denn das etwas anderes, als Außenaufnahmen überhaupt und einen besonderen Artikel wert?" wird mancher meiner Leser fragen.

Gebirgsaufnahmen — wird meine Antwort lauten — gehen von ganz anderen Voraussetzungen aus, als Außenaufnahmen im allgemeinen, wie auf Straßen, Plätzen usw., die in mehr als einer Hinsicht szenisch wie technisch auf das allergenaueste vorbereitet und durchgeführt werden können. Wenn man gezwungen ist, im Gebirge — und nicht nur im Hochgebirge, wie etwa im „Schneeschuhfilm" — zu drehen, Menschen in Landschaftsbilder hineinsetzen muß, die entweder der Verbildlichung einer bestimmten Handlung oder aber der Belebung einer zwar sehr malerischen, aber ohne Menschen wie eine Ansichtspostkarte wirkenden Gegend im Gebirge, dienen müssen, so gestaltet sich die Aufnahme aus rein kinotechnischen Gründen völlig abweichend von derjenigen, die man auf dem platten Lande oder in der Stadt dreht.

Zuerst muß man berücksichtigen, daß schon in verhältnismäßig niedrigen Höhen — welche man natürlich zahlenmäßig nicht für alle Fälle festlegen kann —, die aber schon bei 500 Meter über dem Meeresspiegel liegen können, der Witterungswechsel ganz ungeheuer ist und lachender Sonnenschein sich unvermittelt in kürzester Zeit mit Gewitterneigung oder Regenschauern abwechseln kann. Das erfordert eine Angleichung der Exposition an diese Tatsache, da man niemals aus allen möglichen Gründen darauf warten kann, gleichmäßigen Sonnenschein oder auch nur gleichmäßig hellen Himmel zu haben. Die Gründe brauche ich Fachleuten wohl nicht anzugeben.

Weiter wechselt die Belichtung nicht nur oft während oder zwischen den verschiedenen Einstellungen alias Szenen, sondern auch inmitten der Szenen, die man notgedrungen zu Ende drehen muß. Oft sind schon die Vorbereitungen so mühselige und zeitraubende — ich werde nachher von ihnen sprechen —, daß man sich den Luxus nicht leisten kann, eine Szene aus Belichtungswechsel abzubrechen und später von neuem zu drehen. So muß der Operateur nicht nur im Gebirge „Laubfroschallüren" hinsichtlich seiner Wetterahnungen haben, sondern auch gleich, ob er will oder nicht, beim Drehen verschieden abblenden und sich der jeweiligen Helligkeit auf das allerbeweglichste anpassen. Daß man das kann, wird kein kundiger Thebaner bestreiten.

Freilich ist dieses „Nachblenden" oft nicht ganz einfach, und zwar nicht etwa aus photographischen, sondern aus rein technischen Gründen, da schon